

Mit Rücksicht auf alles Das bitte ich mir meine vielleicht etwas zu weit gehende Digression zu verzeihen, ich hielt es aber für besser mit aller Offenheit zu sprechen, als die Regierung dem Verdachte auszufehen, als scheue sie sich vor Beleuchtung von Fragen, in denen sie stets mit dem vollen Bewußtsein ihrer Pflicht gehandelt hat."

Abg. Jungnickel: Der Herr Staatsminister nahm Gelegenheit, seine Rede mit Bezug auf den Schlufsantrag der Deputation zu beginnen. Dies veranlaßt auch mich, auf diesen Gegenstand sofort einzugehen, ein Gegenstand, den seit Jahrzehnden die deutsche Bevölkerung mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt hat. Namentlich die deutsche Presse hat sich bemüht, nach Kräften darauf hinzuwirken, die Rechte dieser Länder als deutsche Bundesstaaten wieder zur Geltung zu bringen. Ich weiß wohl, ich singe in dieser Beziehung ein altes Lied, doch ich möchte nicht gern, daß diese Töne verhallten, namentlich bei den neueren vorliegenden Thatsachen halte ich es für Pflicht, diese Töne aus den Sälen deutscher Kammern wiederholt erklingen zu lassen. Der Herr Staatsminister hat auf die frühere deutsche Geschichte Bezug genommen, ich folge ihm auf dieses Feld. Gehen wir in der Geschichte zurück, was Deutschland früher gewesen, welchen Ländercomplex es umfaßte, welche machtgebietende Stellung es nach außen eingenommen gehabt hat, so muß es einen jeden Deutschen mit tiefer Wehmuth erfüllen, wenn ihn die spätere Zeit und die spätern Ereignisse den Nachweis liefern, daß Deutschland an Umfang nicht zugenommen, sondern im Laufe der Zeit immer mehr in engere Grenzen zurückgedrängt worden ist. Von Jahrhundert zu Jahrhundert hat man einen Landestheil um den andern von diesem großen deutschen Vaterlande abgetrennt und sind Beute anderer Staaten geworden. Beispielsweise wird jedenfalls das schöne Elsaß ein unersetzlicher Verlust für Deutschland bleiben. Ich will nicht auf die Gründe näher eingehen, die solche Wechselfälle herbeigeführt haben, nur eines Fehlers sei Erwähnung gethan, der in der Regel in den bedrohendsten Zeiten hervortrat; die Verfolgung von Sonderinteressen einzelner deutscher Staaten, wodurch Zwiespalt herbeigeführt und gerade recht von den Deutschen selbst die Waffen unsern Feinden in die Hände gedrückt und unsre Niederlage herbeigeführt ward. Wir sind leider wieder in so eine Zeitperiode eingetreten, wo abermals ein europäischer Staat das Streben kundgibt, den Umfang dieses deutschen Reiches durch Abtrennung einiger Länder zu verkürzen. Das Königreich Dänemark scheut sich nicht, den Holsteinern und Lauenburgern ihre gebührenden Rechte als deutschen Stämmen in Frage zu stellen. Es entblödet sich nicht, durch manichfache Manipulationen diese deutsche Bevölkerung zu dänisiren und somit ihrem Vaterlande zu entfremden. Ungeachtet des militärischen Nachdruckes, der gerechten Forder-

ung der deutschen Centralgewalt im Jahre 1849 hat sich Dänemark doch nicht veranlaßt gefühlt, den gerechten Ansprüchen nachzukommen, es hat alle später darauf bezügliche Noten der beiden deutschen Großmächte und des Deutschen Bundes spurlos an sich vorübergehen lassen; unverrückt geht es seinen Weg, es verfolgt consequent sein vorgestecktes Ziel. Trotz der Tapferkeit der deutschen Truppen, die für die gerechte Sache gestritten, trotz ihrer glänzenden Siege hat Dänemark doch nicht nachgegeben, im Gegentheil, es ist immer kühner mit seinen Plänen hervortreten, es sucht durch immer größere Bedrückungen die dasige Bevölkerung in ihrer Beharrlichkeit zu ermüden. Durch Besetzung dieser deutschen Länder mit dänischen Truppen sucht es die deutsche Gesinnung zu unterdrücken, Staatsbeamte, Geistliche und Professoren hat man ihrer Stellung enthoben und diese mit Dänen besetzt, deutsche Lehrer hat man von ihrer Stellung entfernt und Dänen damit bekleidet, um durch Einführung der dänischen Sprache die deutsche zu verdrängen, kurz, Dänemark sucht nach allen Richtungen hin diese Bevölkerung zu dänisiren und diese Theile des deutschen Vaterlandes nach und nach und allmählich zu sich herüberzuziehen. Man müßte kein Deutscher sein, man müßte sein Vaterland nicht lieben, wenn nicht diese Handlungsweise auf das Tiefste verletzete, ja es wird unsern Nachkommen fast unmöglich scheinen, sie werden es für eine Chimäre halten, daß ein kleiner Inselstaat dem großen deutschen Vaterlande gegenüber getreten ist, ja sich vermessen hat, Landestheile davon hinüber zu ziehen. Ich halte es daher für hohe Zeit, daß der Bundestag als Centralgewalt von Deutschland diesem kecken Auftreten Dänemarks endlich Schranken setzt. Ich halte es für eine heilige Pflicht, diesem Treiben Dänemarks mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu treten. Ich glaube doch, daß die Langmuth der Deutschen in dieser Angelegenheit ihren Culminationspunkt erreicht hat. Ich kann nicht Dem beistimmen, was der Herr Staatsminister im Laufe seiner Rede aussprach, daß sich eine gewisse Ungeduld zu erkennen gebe. O nein, ich glaube, ein zehnjähriger Zeitraum ist wohl Beweis genug für die Rücksicht der deutschen Bevölkerung, und es wäre wohl an der Zeit, daß man endlich energisch vorschritte, ich sollte fast meinen, daß ein längeres Säubern in dieser Angelegenheit möglicherweise an der Bereitwilligkeit zweifeln ließe. Noch habe ich Vertrauen zu der deutschen Centralgewalt, daß sie deutsche Rechte wahren werde, ich habe nicht minderes Vertrauen zu unsrer Regierung, daß sie bezüglich dieser Angelegenheit Nichts unversucht lassen werde, durch ihren Gesandten beim Bunde dahin zu wirken, zur Ehre Deutschlands diese streitigen Punkte zu beseitigen. Ich fuße um so mehr darauf, als namentlich Sachsen dazumal in der ihm doch so fern liegenden orientalischen Angelegenheit durch Vermittelung seines Gesandten in Paris zu Ausgleichung dieser Streitfrage ein bedeu-